

# OSCHATZ

**Gültigkeit des Passes:**

*Vierzehn Tage*

**Person - Beschreibung:**

Alter:   
 Größe:   
 Haare:   
 Stirn:   
 Augenbrauen:   
 Augen:   
 Nase:   
 Mund:

**Alle Civil- und Militair-Behörden**

werden ersucht, Vorzeiger *u* dieses,

*Herrn Lehnobren Arnolph Wohllebe*

*gebürtig aus Oschatz*

*wohlfahrt in Oschatz  
 wohnhaft mit einigem Vermögen, dem  
 Empfinden gemeinsamer freisögner Lücken,  
 ungerathen, nullständig beschaffen,  
 freiwillig zu Unterstützung des Heils und  
 Ordnung nach Dresden*

## Die Revolution 1848/49 in Oschatz

Grit Jähn

Reisepass des Oschatzer Stadtrats für Arnolph Wohllebe und Gefährten zum Zug nach Dresden, 6. Mai 1849, Ausschnitt

Der Geograph und Autor Albert Schiffner (1792–1873) beschrieb in der 1840er Ausgabe seiner „Beschreibung von Sachsen“ in Oschatz eine „zweifach gethürmte, nach den Bränden von 1529 und 1616 theilweise erneuerte, schöne gothische Ägiduskirche“.<sup>1</sup> Er behielt diese Beschreibung auch in der 1845er Ausgabe bei, obgleich diese Stadtkirche im Stil der Renaissance mit oktogonalem Turm und italienischer Haube im September 1842 beim Stadtbrand vernichtet wurde. Oschatz hatte Ende 1843 5.360 Einwohner, 537 Häuser und sieben Ratsmitglieder. Es bestand seit 1829 ein Armenverein, der im Jahr 1844 durchschnittlich 106 Empfänger im Winter mit Brennholz versorgte, unter dessen Leitung auch eine Arbeitsschule unterhalten wurde, sowie einen Frauenverein, „der unter dem Schutze Ihrer Maj. der Königin steht“, wie in der Mogkschen Chronik<sup>2</sup> zu lesen war, und der sich Ende 1845 mit 203 Mitgliedern neu konstituierte. Er unterstützte hilfsbedürftige Wöchnerinnen und unterhielt die Strick- und Nähsschule für 50-70 Kinder. Zu Beginn des Jahres 1846 eröffnete eine Sonntagsschule im Bet-

saal der Bürgerschule mit zunächst 100 Schülern. Seit 1847 bestand ein Turnverein. In der Samstagausgabe der „Oschatzer gemeinnützigen Blätter“<sup>3</sup> vom 4. März 1848 hieß es im Leitartikel des verantwortlichen Redakteurs Franz Ludwig Siegel (1812–1877), Advokat in Oschatz: „Ernste sturmvolle Tage brechen herein und Deutschland mag sich rüsten und wachhalten.“ Er beschrieb die Ereignisse in Paris, Karlsruhe und Leipzig und endete mit „Wohl dem, der jetzt ein ruhiges Gewissen hat und sich bewußt ist, stets für den Fortschritt, das Recht und Unpartheiligkeit gekämpft zu haben.“ Diesen „Oschatzer Wortführer“ Advokat Ludwig Siegel beschrieb Arno Ullrich in einem Aufsatz 100 Jahre nach den Ereignissen als vielseitig gebildeten journalistisch gewandten Mann“, der aber aus der Stadt, „in der die meisten ihn nicht verstehen“, abgedrängt wurde.<sup>4</sup> Bereits in der Folgeausgabe holte der 36-jährige Advokat aus, „daß die französische Revolution auf Deutschland nicht ohne Rückwirkungen bleiben werde, und wer die deutschen Zustände kennt, mußte dies erwarten“. Er beschrieb diese Zustände in einem mehrseiti-

1 Albert Schiffner: Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reußischen und Schwarzburgischen Lande, 1. Auflage 1840, 2. Auflage 1845, jeweils S. 227.  
 2 Die sogenannte Mogksche Chronik von Friedrich Wilhelm Mogk wurde unter dem Namen des vorhergehenden Chronisten gedruckt: Carl Samuel Hoffmann: Historische Beschreibung des Amtes und der Dioeces Oschatz in älteren und neuern Zeiten, Oschatz 1873, vgl. <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/94311/5/0/>

gen Leitartikel und unterzeichnete mit „Adv. Siegel, stellvertretender Landtagsabgeordneter und Redacteur der hoffentlich bald auch ohne Censur erscheinenden Oschatzer gemeinnütz. Blätter.“

Der Stadtrat machte am 10. März 1848 bekannt, „dass von den Städten des 5. Wahlbezirks an Sr. Majestät den König, eine Adresse gerichtet und in derselben hauptsächlich um sofortige Einberufung der Stände gebeten werde“. In einer weiteren Adresse an den König vom selben Tag forderten zwölf Unterzeichner die Bevölkerung des Landgerichtsbezirks Oschatz und der umliegenden Ortschaften dazu auf, zu unterschreiben, „daß die Bevölkerung zwar mit großer Freude der Ausbildung und Verbesserung unserer Verfassungskurkunde entgegensehet, daß sie aber auch den lebhaften und fest begründeten Wunsch hegt, alle Aenderungen und Verbesserungen unserer öffentlichen Zustände möchten nur auf gesetzlichem Wege, unter Zuziehung der Landstände geschehen; und zugleich das feste, unerschütterliche Vertrauen beurkunden soll, daß es der bisher bewiesenen Kraft und Weisheit unseres allgeliebten Königs auch ferner gelingen werde, das geliebte Vaterland vor allen gesetzwidrigen Ereignissen und gewaltsamen Erschütterungen im Inneren zu bewahren.“ Unter dem 16. März freute sich Siegel, „denn bereits unsere letzte Nummer ward censurfrei gedruckt“, und berichtete vom geplanten Pressegesetz, der Abdankung der Minister und weiteren Vorgängen in Leipzig und Dresden.

Gegen 9 Uhr am 17. März, „mithin drei Stunden früher als selbst in Leipzig“, wurde die „Proclamation der neuen Minister“ angeschlagen, die Stadt durch „die schnell improvisierte Illumination“ des Neumarkts, des Landgerichts, der Post und der Wohnungen der Ratsmitglieder erleuchtet. „Vom Gasthof zum Goldenen Löwen wehten Fahnen herab. Selbst zu einem Transparent war Zeit geworden und man las bei einem Bäcker: Wer nicht unseren Braun will lieben, den werd' ich gleich in den Ofen schieben. Die Communalgarde, die eine Wache hatte geben sollen, veranstaltete eine Parade.“ Gesänge der Liedertafel machten einen „erhebenden Eindruck“, doch wurde auch festgestellt dass „mehrere Stadtverordnete und insbesondere die Vorstände derselben, ihre Häuser unbeleuchtet gelassen hatten.“

Franz Ludwig Siegel legte „nach achtjähriger Wirksamkeit“ Ende März 1848 die Redaktion der „Oschatzer gemeinnützigen Blätter“ nieder – wegen „Eigenmächtigkeiten, welche sich Herrn Fr. Oldecops Erben [der Verlag] theils durch Aufnahme mir nicht vorgelegter Aufsätze, theils durch obendrein ziemlich ungeschickte Änderungen meiner eigenen Artikel erlaubt haben“. Der Stadtrat startete einen Aufruf an „alle waffenfähige Bewohner unserer Stadt, die das 18. Lebensjahr erfüllt haben“, zum freiwilligen Beitritt in die Kommunalgarde, die wohl an die 200 Mann umfasste.

Die Oschatzer waren im Jahr 1848 noch im Taumel der vielen Hebefeiern der letzten Jahre und geblendet vom frisch polierten Sandstein der neuen Kirche, deren gotische Türme nach dem Himmel reckten und fieberten der Weihe entgegen. In dieser Atmosphäre fand am 2. April die erste große Bürgerversammlung im Weinberg statt. „Ein schlichter Arbeiter“ brachte

seine Bewegtheit danach über die „würdige freiwillige Niederlegung der Aemter der Herren Stadtverordneten“ zum Ausdruck und schilderte dass „die kernigste Predigt des würdigsten Geistlichen hätte nicht hervorbringen können, was diese einzige Bürgerversammlung erzeugte. Dank aber auch dem wackeren Siegel, der ungeachtet seiner angegriffenen Gesundheit, diese Versammlung mit Umsicht leitete“. In der Versammlung versprach der Stadtrat auf den Wunsch der Bürger nach öffentlichen Stadtratssitzungen, die die Städteordnung nicht vorsah, „dieses Hindernis auf gesetzlichem Wege zu beseitigen“.

Am 10. April fand die zweite Bürgerversammlung zur Gründung eines „deutschen Bürgervereins“ statt. An der „Abstimmung nahmen 336 theil und selbst die angesehensten Bürger drängten sich nicht ohne Mühe zur Wahlurne“. Eine solche „lebhafteste Theilnahme hat hier noch bei keiner Wahl stattgefunden“.

Die Stadtverordneten zu Oschatz waren laut einer Bekanntmachung vom 15. April bereits in ihrer Sitzung vom 14. April dem Deutschen Verein in Leipzig einstimmig beigetreten. Es bildete sich in „Folge davon ein zweiter Deutscher Verein, der sich in einer Sitzung vom 29. April constituirte“, so schrieb der Kaufmann und Ratsmann Friedrich Wilhelm Mogk (1793–1864) in seiner Chronik der Jahre 1814 bis 1853. In der Presse waren der „provisorische Ausschuß des deutschen Vereins daselbst“ mit Gerichtsdirektor und Advokat Valz, Stadtverordnetenvorsteher und Tuchfabrikant Zschucke, Rittergutsbesitzer zu Sahlhausen Günther, Advokat Schelcher und Superintendent Dr. Liebe bezeichnet.

„Mehrere Bürger“ fragten sich in der Lokalpresse besorgt: „Da sich außer dem deutschen Bürgerverein, noch ein zweiter gebildet hat, so fragt sich's: welcher bildet die erste oder zweite Kammer?“ Eine pathetische Rede des Rittergutsbesitzers Günther aus Sahlhausen wurde vollständig in den „Oschatzer gemeinnützigen Blättern“ gedruckt. Zur bevorstehenden Wahl in Frankfurt deklamierte er: „Wenn wir Männer wählen, die ein solches Wort sprechen können, die der uns auferlegten Verpflichtungen eingedenk sind, dann wird der Baum der Freiheit neue Wurzeln schlagen und unter dem schattigen Grün seiner Blätter werden die Früchte reifen, nach denen wir uns sehnen. Das ist vor allem die deutsche Kraft, die ihre schwarz-rot-goldenen Wimpel auf stattlichen Dreieckern hinüber trägt, an die jenseitigen Ufer des Ozeans, die bereit ist, den sibirischen Bären auf die Tatze zu schlagen, den gallischen Hahn auf seinen Hof zurückzuweisen, dem englischen Leoparden das bunte Fell auszuklopfen, wenn einer oder der andere es wagen sollte, uns zu beleidigen. Es wird ferner bei uns wiederkehren deutscher Fleiß und deutscher Wohlstand.“

Mogk beschrieb in seiner Chronik die „Zeit der politischen Sorge und Unbehaglichkeit“, erhob dann den „10. Juni zu einem wahren Freudentage“, als der „mit der neu geschaffenen Zentralgewalt für ganz Deutschland bekleidete Erzherzog Johann von Österreich auf der Leipzig-Dresdner Bahn an Oschatz vorüberfuhr“ und beschrieb ausführlich den großen Bahnhof aus Behörden, Innungen mit ihren Fahnen, Kommunalgarde und Schützencorps, Männergesangverein Lie-



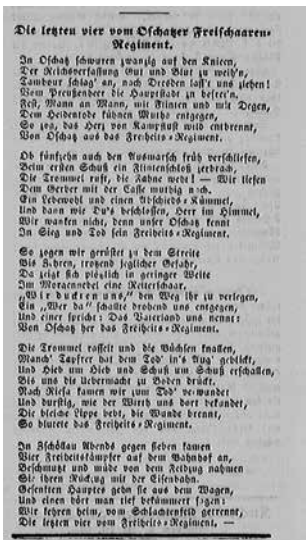
Franz Ludwig Siegel, Foto, um 1870  
Stadtmuseum Dresden

3 Die Ausgaben der „Oschatzer gemeinnützigen Blätter“ befinden sich im Stadtarchiv Oschatz.

4 Arno Ullrich: Die Bewegung von 1848 in Oschatz und einigen Orten der Umgegend, unveröffentlichtes Typoskript im Stadtmuseum Oschatz, (44 Seiten, auf Lohnzahlungsbögen des Kriegsgefangenenlagers Stalag IV).



Reisepass des Oschatzer Stadtrats für Arnolph Wohllebe und Gefährten zum Zug nach Dresden, 6. Mai 1849



Gedicht in den „Oschatzer gemeinnützigen Blättern“ vom 12. Mai 1849

derkranz. „Nachdem die Thür des mit Blumen geschmückten Wagens geöffnet worden war, begrüßte der Bürgermeister Hoffmann den hohen Reisenden und sprach die Hoffnung aus, das es ihm gelingen möge, ein einiges, freies und glückliches Deutschland herzustellen“. Der Landgerichtsdirektor Wilde schaffte es wohl noch rechtzeitig ein „Hoch“ auf den bis dahin unbemerkten „geliebten Sachsenkönig“, der „im selben Coupé anwesend“, auszubringen „in welches die anwesenden Tausende mit Begeisterung einstimmten“.

„Wenige Tage nach diesem erfreulichen Ereignis vollzog sich die mehrfach gewünschte Vereinigung der beiden Vereine“ der Stadt.

Der Rieser Herrmann Wohlleben warb in der Leipziger Zeitung Anfang Juli für das Neue Abonnement des „Elbblattes“, redigiert von Franz Ludwig Siegel, und versicherte dort „Die wichtigsten politischen Ereignisse und Hauptfragen der Jetztzeit werden darin feinsinnig besprochen.“ Das Blatt erschien mittwochs und sonnabends in Riesa und Oschatz.<sup>5</sup>

Bei der Hauptversammlung aller Deutschen Vereine am 2. Juli 1848 in Leipzig war auch der Oschatzer Verein, der 60 Mitglieder zählte, vertreten. Zum Vergleich: Riesa verzeichnete 340 Mitglieder und Wurzen 132, Meißen 362 Mitglieder.

Am 26. Juli 1848 berichtete die Leipziger Zeitung aus Oschatz: „Auch bei uns ist ein Gewerbeverein ins Leben getreten. Angeregt durch einige, vom Fortschritt zugethane Männer, traten vorerst 45 Personen, ausschließlich dem Gewerbe angehörig, zusammen, um sich bei der Abfassung der Statuten und der Wahl eines Direktorii zu unterziehen. Beides ist geschehen, der Verein hat sich definitiv constituirt, auch im hiesigen Lokalblatte, zur allgemeinen Teilnahme eingeladen.“ Im Herbst gründete sich noch ein Arbeiterverein.

Kurz vor Heiligabend 1848 erfuhr Franz Ludwig Siegel in Oschatz, dass er den 18. Wahlbezirk gewonnen und in die Zweite Kammer des Sächsischen Landtags gewählt wurde. Er war von den Deutschen Vereinen Sachsens als Kandidat aufgestellt worden.

Schon im Sommer 1848 soll sich ein gänzliches Abflauen der politischen Tätigkeit in Oschatz gezeigt haben, die dann erst im Mai 1849 wieder aufflackerten, so dass Kirchbau und Seilwinde für den Türmer, Glastüren oder der Anstrich der Kirchenbänke unwichtig wurden, als die Presse von der Abreise des Königs auf den Königstein berichtete und die Aufrufe der Minister veröffentlicht wurden.

Auch Oschatzer Bürger zogen nach Dresden, um den Maiaufstand dort zu unterstützen. Am 6. Mai 1849 stellte der „Rath der Stadt Oschatz“ einen 14 Tage gültigen Reisepass zur Vorlage bei allen „Civil und Militärbehörden“ für den Lohgerber „Arnolph Wohllebe, gebürtig aus und wohnhaft in Oschatz, welcher mit einigen seiner Kameraden, den umstehend genannten hiesigen Communalgardisten, vollständig bewaffnet, freiwillig zu Herstellung der Ruhe und Ordnung nach Dresden reise, frei und ungehindert reisen, auch nöthigen Falls ihm Schulz und Hülfe angedeihen lassen“. Auf der Rückseite waren die Namen der Gardisten Hiersemann, Stubner, Heine, Poitz erwähnt und weitere vier Namen wieder durchgestrichen.

Zuvor wären an diesem Sonntagmorgen eine Deputation von sechs Personen bei dem Bürgermeister Johann Carl Samuel Hoffmann erschienen, weil am Abend zuvor im Gasthaus zum Weinberg der „hiesige politische Club eine stark besuchte Versammlung abgehalten“ hätte bei der es sehr aufgeregt zugegangen sei und der „Stadtrath lange genug geschlafen hätte und man ihm endlich die Schlafmützen vom Kopf ziehen müsste“, was der Bürgermeister später so vor dem Landgericht Oschatz zu Protokoll gab.

So befürchteten Stadtrat und Stadtverordnete in der eilig anberaumten Sitzung Unruhen in der Stadt, die „vom Militär entblöst“ sei und wo „gegen Mittag die Straßen schon ziemlich belebt waren“. Dennoch beschloss man dort in öffentlicher Sitzung „ausdrücklich keinen Freischarer an Waffen, Munition oder Geld zu unterstützen“. Es sollten „freiwillige von Seiten der Communalgarde sich bewaffnet nach Dresden begeben“. Der Kommandant Wagner erschien nach deren Versammlung auf dem Markt mit dem Ergebnis, dass „sich nun allerdings bloß zwei Freiwillige aus der Communalgarde gemeldet hätten“. Darauf hin seien Bürger erschienen, verlangten eine erneute Zusammenkunft und die Gestellung weiterer Freiwilliger, insgesamt 15, für die auch Gelder bewilligt wurden und dem Kommandanten der Kommunalgarde wurde es überlassen, für „Gewehr und Munition“ zu sorgen. So wäre am Abend seine Unterschrift auf den erstellten Reisepass gekommen mit den Namen, die „insgesamt bei der hiesigen Communalgarde in den Listen eingetragen seien.“ Der 67-jährige Bürgermeister hatte nach dem Protokollverlauf jedoch keine Erinnerung, ob er „schon am 6. Mai oder gar bereits am 5. Mai“ erfahren hätte, „dass der König nach dem Königstein sich begeben“ hätte. Von der provisorischen Regierung hätte er aber „überhaupt gehört und urtheilte sie für einen Unfug, weil doch der König im Lande sei“. Von jener Deputation des „politischen Clubs“ sei er enttäuscht worden. „Ich habe keine Ahnung gehabt, dass ein Corps Freiwilliger, was aus der hiesigen Communalgarde gebildet nach Dresden ginge, dort gegen die anstehende Regierung entsendet werden könnte.“

Ein Gedicht „Die letzten vier vom Oschatzer Freischarenregiment“, welches am 12. Mai in den „Oschatzer gemeinnützigen Blättern“ abgedruckt wurde, beschrieb die Situation von 20 Tapferen und Vieren, die übrig blieben, aus einer heldenhaften Sichtweise, leider vom einem unbekanntem Verfasser.

„Am 16. Mai 1849 gibt Christian Gottfried Domdera, Obergendarm vom Stationsort Grimma zu Protokoll: In Oschatz ist unter der Communalgarde etwas Gesetzeswidriges wohl nicht vorgekommen, weil der Kommandant derselben ein anständiger und gesetzesliebender Mann ist, obzwar eine kleine Anzahl von Communalgardisten und namentlich von der freisinnigen Partei, an deren Spitze der Langerichts-Actuar Fabian steht, oft eine Sprache geführt wird, die mit der gesetzlichen Ruhe im Land nicht ganz übereinstimmt, so sind diese nicht zu fürchten, denn ihre Zahl ist in Oschatz nur klein.“

Dass am 18. Mai 1849 in der Leipziger Zeitung nach einem „Semper, Gottfried, Professor der Baukunst aus Dresden, einige 40 Jahre, Statur mittel; Haare braun

mit weiß, Gesichtsfarbe fahl; Schnur und Kinnbart; braun mit weiß“ wegen „der Teilnahme am Aufstande in Dresden“ steckbrieflich gesucht wurde, dürfte den Oschatzern, aber auch dem Journalisten und Abgeordneten Ludwig Siegel bekannt geworden sein. „Ihm verdankt Oschatz u. a., dass nach dem Brande von 1842 die beiden großen Architekten Heideloff<sup>6</sup> und Semper hierher kamen“, wie Arno Ullrich 1949 in einem Aufsatz zum Revolutionsthema, über Siegel wusste, den er als „Oschatzer Maikäfer“ bezeichnete. Leider war Siegel 1849 bereits als Redakteur in Dresden tätig, so dass dessen Berichte fortan für die Lokalgeschichte fehlen. Semper hatte den Oschatzer Rathausneubau entworfen.

Am 29. Mai 1849 kündigte der liberale Club die Auflösung an, weil „die Gefährdung des Wohles und Friedens der hiesigen Stadt [...] vermieden werden muß.“ Ein T. Stübler sah sich Anfang Juni veranlasst, im Lokalblatt diese Erklärung abdrucken zu lassen: „Da mir von mehreren Leuten versichert worden ist, es habe sich unter dem Publikum ein Gerücht verbreitet; ich wäre als Freischärler mit nach Dresden gegangen, fühle ich mich veranlaßt, hierdurch öffentlich zu erklären, dass dieses Unwahrheit ist, da ich mich zu solcher Thorheit nicht verleiten lasse.“

Ab dem 15. und 16. Juni 1849 wurden die Mitglieder des Stadtrates zu Oschatz vor dem Königlichen Landgericht Oschatz verhört. Die Verhöre sollen bis zu sieben Stunden lang gewesen sein. Ab dem 18. bis zum 22. Juni 1849 wurden dann sämtliche Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums am Landgericht verhört. Die Protokolle befinden sich in im Staatsarchiv Leipzig.<sup>7</sup>

Ende Juni zog ein Bataillon des Regiments „Prinz Maximilian“ ein. Die Bürger empörten sich dann im Lokalblatt wieder über den Stadtmusikus, der vom Turm zu laut Musik machen würde und über die Bretterbude am Rathaus, und das viel zu laute Glockengeläut. Der Kirchweihe wurde entgegengesehen, Hüte gekauft und die Treppenkonstruktion bemängelt.

In der Weiheschrift „Die Aegidienkirche zu Oschatz“<sup>8</sup> fasste Stadtrat Mogk die Ereignisse der Jahre vom Brand 1842 bis zur Weihe 1849 mit dem „gemütlichen Bild der Bauhütte des Mittelalters“ zusammen und verlor zu den politischen Ereignissen nur so viel: „Das folgende Jahr 1848 brachte dem Kirchenbau allerlei Gefahren. Zuerst war es die, infolge der jüngsten französischen Revolution, in den ersten Monaten des Jahres über alle Staaten Deutschlands verbreitete und auch zu uns gedrungen unerhörte politische Gehrung und allgemeine Unruhe, welche unseren Bau mit einer gänzlichen Unterbrechung bedrohten, denn Zaghaftheit und Unentschlossenheit für etliche Unternehmung hatten sich plötzlich alle Gemüter bemächtigt.“ Das gerade im Entstehen begriffene Freskogemälde der Bergpredigt in der Aegidienkirche betrachtete Mogk als Sinnbild für die versöhnliche Zeit im Herbst 1849: „So hat sich unsere Stadt ein Denkmal gebaut, dass in seiner Erhabenheit und Feierlichkeit dasteht ein sprachloser und doch laut redender Zeuge für die Gemeinde, daß sie das Heilige nach Recht und Gebühr geachtet, und Gottesehre höher gehalten als Geldesehre – ein beredter Zeuge für sie noch bei dem kommenden Geschlecht, daß sie das eine was noth ist, erken-



St. Aegidienkirche zu Oschatz, Stich nach Zeichnung von Carl Alexander Heideloff, 1849

nend und festhaltend, nicht hat sitzen mögen im Rathe der zahlreichen Spötter unserer Zeit, die in ihrer Überklugheit Kirche und Kirchen verachten, und von Afterweisheit verblindet, die Schätze und Kleinodien des Christenthums von sich werfen, ja die wohl, wenn sie könnten, in ihrem hardersüchtigen Murr Sinn selbst den alten treuen Gott im Himmel zur Niederlegung seiner Weltregierung drängen möchten.“

Am 3. Mai 1850 war im Abendblatt der „Wiener Zeitung“ zu lesen „In Oschatz sind sämmtliche wegen der Maiereignisse in Untersuchung befindliche Bürger begnadigt worden“. Damit waren sicher nicht die Stadtverordneten und auch nicht die Stadträte gemeint, die künftig als nicht mehr wählbar galten. Hoffmann war der 7. und letzte Bürgermeister seines Namens. In den Akten des Dresdner Hauptstaatsarchivs tauchen andere Namen auf, über die in der Presse nicht berichtet wurde und zu denen weitere Forschungen notwendig sind:

Der Kaufmann Carl August Kutzscher, gebürtig zu Oschatz 1806, saß ab Juli 1851 im Arbeitshaus Zwickau ein, wurde teilweise dort isoliert und später zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt.<sup>9</sup> Vor dem Stadtgericht in Dresden hatten sich auch der Oschatzer „Öconom“ Heinrich Wilhelm Meierhöfer zu verantworten,<sup>10</sup> dem eine Aufenthaltskarte ab dem 26. April 1849 für Dresden ausgestellt wurde und von dem eine Gastwirtin bei der Zeugenbefragung sagte: „Die übrigen Freischärler nannten ihn immer den Sofabarrikadenheld“, wie auch der Oschatzer Nadlermeister Ernst August Schulze, der mit dem „blanken Säbel in der Hand“ sich in Dresden am Kampf beteiligt haben soll und ebenfalls gefangen genommen wurde.<sup>11</sup>

- 5 Vgl. Online-Ausgabe <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/343002/>.
- 6 Carl Alexander Heideloff (1789–1865), der Architekt der neugotischen Oschatzer Aegidienkirche.
- 7 Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, 20071 Königliches Landgericht Oschatz, Nr. 384-386.
- 8 Friedrich Wilhelm Mogk: Die Aegidien-Kirche zu Oschatz. Weiheschrift, Oschatz 1849.
- 9 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10684 Stadt Dresden, Stadtgericht, Nr. 715.
- 10 Ebenda, Nr. 782.
- 11 Ebenda, Nr. 914.

**Autorin**  
Grit Jähn  
Oschatz